16

# Schreiben
## Des letzten Heer-Meisters der ausgerotteten Tempel-Herren
# Jacob von Mulay
## aus dem
# Reiche der Todten,
## An den itzigen Hochwürdigen
# Pater General
## der heil. Gesellschafft JESU,
## Die Gleichheit des Ordens der Tempel-Herren mit dem Jesuiter-Orden, und des letztern besorgliche Fata betreffend.

---

1725. mp.

mp
Pol 8 E 1363
[NB 602]

# Hochwürdiger Herr,

## Hochgeehrtester Herr Pater.

Ur. Hochwürd. wird meine Zuschrifft gantz gewiß was unverhofftes und zugleich was merckwürdiges seyn. Ich bin versichert, daß, wenn Sie gleich die Archive von Dero heiligen Gesellschafft auf das genaueste durchsuchen lassen, Sie dennoch kein Document, zum Beweißthum der Hochachtung welcher man Sie würdig schätzet finden werde, das einstens bey Dero Nachkomen, (wo wir einige vermuthen dürffen) nicht denjenigen zu vergleichen seyn wird, welches ich Ihnen anitzo zu dero besonderm Ruhm in diesem meinem Brieffe aufzuheben Gelegenheit gebe. Ihr Ruhm ist in der gantzen Welt ausgebreitet; doch dieses ist noch nicht genung: Es erstrecket sich derselbige auch biß in die unterirdischen Oerter. Das Reich der Todten, mit deren Einwohnern man itzo in der Ober-Welt eine genaue Correspondentz unterhält, weiß ebenfalls von den Verdiensten eurer edlen und ehrwürdigen Gesellschafft. Die Ketzer, welche von dem Feg-Feuer nichts glauben, haben von diesem unterirdischen Reiche der Todten eine heydnische Idée, und solches geschiehet, weil sie unerleuchtet sind; Doch ich versichre euch, daß der Begriff, den ihr euch von demselben machet, oder vielleicht andern zu machen bemühet seyd, viel gründlicher ist, als ihr vielleicht allesamt, oder doch zum wenigsten ein Theil von eurer Gesellschafft

selbsten glaubet. Das Feg-Feuer ist ein wahrhafftes Wesen; und empfinden die Seelen derjenigen, welche da in der Catholischen Kirche gestorben sind, selbst nichts davon; so ist es doch gewiß, daß der Beutel ihrer Nachkommen, wo dieselben anders euren Grund-Sätzen nach gewissenhafft sind, solches um desto mehr empfindet. Inzwischen ist dieses gewiß, daß die alten Heyden nicht eben unrecht gethan, wenn sie den unterirdischen Flüssen eine Krafft, die Dinge der Ober-Welt zu vergessen, und sich von den begangenen Boßheiten zu reinigen, beygemessen haben. Denn was dieselben dem Wasser zugeschrieben, das wird nach den Lehren unserer Kirche durch das Feuer zuwege gebracht; und eure Ehrwürdige Gesellschafft wird durch diese Meynung der Heyden, welche die Widersacher verblendet nennen, den Einfältigen hinfort das Feg-Feuer eher beweisen können, als durch die von den Protestanten so eyfrig verfochtene H. Schrifft, auf welche man sich auch in diesem Stücke, nach der Art, wie sie bey eurer theuersten Gesellschafft gewöhnlich und eingeführet ist, zu beruffen pfleget. Doch was ist nöthig, daß ich, als eine Person, welche in den dunckeln und trüben Zeiten derer Wissenschafften gelebet, euch mit einer Sache und deren Beweißthum unterhalte, die ihr zu beweisen, nach der gewöhnlichen Spitzfindigkeit eurer Hochwürdigen Gesellschafft, Vermögen genung habet. Der vortreffliche Lehrer der heydnischen Kirchen, der heilige Ovidius, dessen Schrifften ihr ohnedem besser inne habt, als die durch die Protestanten verächtlich und gemein gemachte Bibel, wird euch mit einigen andern von seiner Art so viel Beweiß-Gründe dieses unserer Kirche so vortheilhafften Glaubens-Articuls an die Hand geben, als ich Unvermögender zu thun nicht Kräffte und Einsicht genung besitze. Um dieser Ursachen willen halte ich vor nöthiger, meine mir vorgesetzte Mühe auf etwas zu wenden, welches mein itziges Vorhaben rechtfertigen kan, da ich an Eur. Hochwürden aus einem den meisten Brüdern eurer Gesellschafft so vortheilhafften, doch unglaublichen Orte schreibe; und zugleich die Ursache entdecke, die mich angetrieben, eine Beschäfftigung über mich zu nehmen, welche überaus seltsam ist. Ich befinde vor nöthig, mich, ehe ich meine Zuschrifft fortsetze, gehöriger massen zu charac-

kerisiren. Ich war der letzte Ordens-Meister der Tempel-Herren.* Eure Hochwürdige Gesellschafft ist in den Geschichten derjenigen Leute, mit welchen sie in ihren Absichten übereinkommen, so wohl erfahren, daß ich nicht nothwendig achte, die Beschaffenheit meines Ordens und dessen Absehen weitläufftig zu beschreiben. Die Welt war dazumal in ihren Urtheilen so unvernünfftig als sie itzo ist. Die Gewalt meiner Ordens-Leute, die sie durch ihre Ruhm-würdige Verdienste wider die ungläubigen Saracenen erhalten, und durch gantz Europa sowol als durch ein gutes Theil von Asien ausgebreitet hatten, erweckte uns sowol den Neid anderer Orden, als euere Macht und euer Reichthum euch die Mißgunst bey den Orden der itzigen Zeiten zugezogen hat. Die Armuth, welche wir in unsern Verfahren, den ersten neun Stifftern des Ordens der Tempel-Herren, dem Patriarchen zu Jerusalem gelobet, wurde von unsern Gegnern, die unsere aufferordentliche Ver-

 dienste

* Die Tempel-Herren waren ein im eilfften Seculo von einigen tapfern Soldaten aufgerichteter Orden, welche sich unter einander verbunden, die Wege im gelobten Lande rein zu halten, und das gelobte Land wider die Saracenen zu vertheidigen. Sie hatten ihre Wohnung in dem so genannten Tempel Salomonis, welchen ihnen die damaligen Christlichen Jerusalemitischen Könige einräumeten, und wovon sie auch den Nahmen haben. Sie thaten dem Bischoff zu Jerusalem das Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams. Hielten aber solche hernach sehr schlecht; indem sie auf 20000. Commenden durch Europa und Asien hatten, wodurch sie ihrem Gelübde der Armuth sehr viel Eintrag thaten. Dabey wurden sie sehr hochmüthig, rissen sich von dem Patriarchen zu Jerusalem loß, und fingen ein so wüstes Leben an, (sonderlich, nachdem sie aus dem heiligen Lande vertrieben worden,) daß sich die Christlichen Fürsten gemüßiget sahen, sie auszurotten. Philippus IV. in Franckreich fieng solches am ersten an, und rottete sie in seinem Reiche alle aus, ließ den letztern Heer-Meister Jacob de Mulay lebendig verbrennen, und die übrigen Könige folgten ihm in solcher Ausrottung nach; also daß sie in wenig Jahren gäntzlich getilget waren. Siehe Gürtleri Historiam Templariorum.

dienste beneideten, so weit ausgedehnet, daß es euch und euers gleichen und euer gantzen Gesellschafft zuwider und abscheulich seyn würde, wenn man dergleichen Vorwürffe weitläufftiger gedencken wolte. Doch ihr seyd itzo noch glücklicher, was das Gelübde der Armuth anbetrifft, als wie wir damals waren. Wir besassen dazumal die Scharffsinnigkeit nicht, welche ihr besitzet. Wir machten Profession von dem Degen, und zeigten durch denselben unsere Tapferkeit wider die Feinde der Kirchen; die ihr bißher mit viel glückseeligerm Fortgange mit der Feder, und noch mehr durch die geschickten und beredten Zungen der Glieder eurer Gesellschafft zum Vortheil der Kirchen gewiesen habt. Und diese unserer Hände Arbeit ließ uns an die verdrüßliche Kopff-Arbeit nicht dencken. Wir waren so thöricht und verwegen, daß wir alles mit dem Degen zu dämpffen vermeinten, was uns zuwider war; welches ihr doch mit viel glückseeligerm Fortgange durch eure Klugheit, (welche eure Widersacher Argliſt zu nennen pflegen,) ausüben könnet. Deßwegen waren wir auch nicht vermögend, mit einem guten und scheinbaren Einfall zu antworten und uns zu rechtfertigen, wenn uns unsere Feinde vorwarffen, daß wir wider das Gelübde der Armuth handelten. Eure Gesellschafft ist glücklicher gewesen, alle diese Anfälle und Vorwürffe durch eine Eintheilung abzuweisen, die auch kein Seraphischer und englischer noch subtiler Lehrer, er mag Nahmen haben wie er will, mißbilligen und über den Hauffen werffen kan. Denn hätten wir dazumal gewust, daß die Armuth, die da von Ordens-Personen gelobet zu werden pfleget, dreyerley sey, wie man sie nach unsrer Zeit einzutheilen sich angewöhnet hat; so würden wir uns wider alle Verdrüßlichkeiten hierdurch gantz vortrefflich vertheidigen, und die Pfeile des Neides, welche dieselben aus dieser Materie wider uns zu schmieden pflegte, zerbrechen können. Wir hätten sagen können, daß wir zwar jedweder vor sich nichts eignes besässen; doch hätten wir einige Dinge im Besitz, welche uns allgemein wären; und die, wenn wir sie heute nicht brauchten, morgen brauchen würden. Dieses ist nach den unvergleichlichen Grund-Lehren eurer Hochwürdigen und wegen seiner ausserordentlich scharffsinnigen Grund-Regeln biß in das Fege-Feuer und in das

Reich

Reich der Todten berühmten Gesellschafft der so genannte mittlere Grad der Armuth, der euch Gelegenheit gegeben hat, ungemeine Schätze zu sammeln, die, wenn ihr dieselben heute nicht nöthig habet, doch morgen nöthig haben möchtet, wo ja zu nichts anders, doch nach euern eignen Ausspruche u. Losungs-Worte: Ad majorem Dei gloriam, oder: Zu der Vergrösserung der Ehre Eures GOttes; unter welchem doch die leichtfertigen Ketzer nichts anders als Euern, (wie sie sagen,) unumschränckten Ehr- Geitz verstehen wollen, dessen Ausbreitung und Genugthuung sie den Entzweck aller eurer Verrichtungen zu nennen pflegen: gleich als ob es möglich sey, daß diejenigen Ordens-Leute, welche einen besondern Gehorsam gegen ihre Obern, und vornehmlich gegen den Päbstlichen Stuhl gelobet, dem Hochmuth, als der dem gelobten und versprochnen Gehorsam gantz zuwider ist, welcher vielmehr ein Zeichen einer ausserordentlichen Demuth und Unterwerffung seyn kan, dem Hochmuth, sage ich, als ihrem Gott, ja als ihrem treibenden, herrschenden, und alles ihr Vornehmen lenckendem Wesen unterwürffig seyn sollten. O wie glückselig wären wir gewesen, wenn uns zu unsern Zeiten diese vortreffliche Eintheilung bekannt gewesen wäre. Wir hätten uns weder vor der Mißgunst unserer heimlichen Feinde, noch vor der Gewalt unserer öffentlichen Widersacher fürchten dürffen, welche durch unsere reiche und vortreffliche Commenden gelocket wurden, uns den Garaus zu spielen, und unsern so löblichen Orden mit Feuer und Schwerdt innerhalb wenig Jahren von Grund aus auszurotten. Ihr habet ein viel gnädigers Schicksal als wie unser Orden hatte; und euer Beyspiel bezeuget, wie mächtig die menschliche Klugheit sey, wenn sie in ihren löblichen Absichten von dem Verhängnisse geseegnet wird. Die Betrachtung dieser eurer heil. Absichten und eurer Klugheit, hat mich bewogen euch innigst zu lieben. Ihr könnet nicht glauben, mit was vor einem zärtlichen Affect ich euerm Orden beygethan bin. Euer theuerster Vater, der überhimmlische und überenglische, hocherleuchtete unvergleichliche Lehrer, der heilige und Anbethungs-würdige Ignatius Lojola, schätzet mich, aller seiner Vorzüge ohngeachtet, welche er an diesen unterirdischen Orten zu geniessen hat, einer besondern Vertraulichkeit

lichkeit werth. Ihr könnet dieses als ein gewisses Merckmaal derselbigen annehmen, wenn ich euch versichre, daß er mir alle aus der obern Welt erhaltene Nachrichten, das Königreich Paragvay * betreffend, mitgetheilet hat. Denn aus demselben habe ich den Nutzen euer vortrefflichen Eintheilung der dreyfachen Armuth so augenscheinlich erkennen lernen; daß ich vor Freuden, sowol über euer Glück, als über euer unmenschliche Klugheit gantz aus mich selbst gesetzet worden bin. Ich erkenne, daß ihr dieses Americanische Königreich mit gutem Gewissen besitzet; ohne daß ihr dadurch der Gelübde der Armuth einigen Eintrag thut. Ihr werdet inzwischen als Geistliche nothwendig eine Antwort auf den Einwurff der unwissenden Ketzer zu geben wissen, denen bekannt ist, daß in jedweder von den zwey und viertzig Städten euers Königreichs Paragvay ein Jesuit despotisch herrschet, und die da vielleicht an die Worte deßjenigen, nach dessen Nahmen ihr euch nennet, gedencken werden, welche er zu seinen Jüngern sagte, als sie ihren Hochmuth verriethen: **Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren; Ihr aber nicht also.** Ihr werdet auch, eurer Klugheit nach, den Vorwurff bald zu heben wissen, den man euch wegen eurer Aufführung gegen die Güter eurer Unterthanen machen wird, als welchen ihr bloß dasjenige übrig lasset, was ihnen zum nöthigen Unterhalt genung seyn muß. Denn da solche eure Gewohnheit euern Schatz-Kästen jährlich auf zwey Millionen Piaster einbringet, so wird dieser Vortheil schon vermögend

* So heisset das neue Königreich der Jesuiten in America, welches auf 200. Meilen lang, und 100. und 40. Meilen breit ist. Es wird solches souverain von den Jesuiten beherrschet, und hat 42. Städte, in deren jedweder ein Jesuit Bischoff und Regent zugleich ist. Sie treiben eine starcke Handlung durch ihre Subalternen, nehmen aber den Unterthanen alles, was sie nicht zu Unterhaltung des Lebens nöthig haben. Das Land ist reich an Gold, Edelgesteinen, Wolle, Vieh und dergleichen. Von diesem Lande Paragvay hat auch das bekannte Kraut Paragvay den Nahmen, welches in gantz America auf die Art, wie in andern Welt-Theilen der Thee getruncken wird. Siehe Mercure historique le mois Fevrier 1725.

gend seyn, etwas auszusinnen, damit man einem Ketzer das Maul stopffen kan, wenn er euch deßwegen einer Tyranney und Schinderey beschuldigen wollte. Ihr seyd die Geseegneten des HErrn, welchen billig der Seegen des Landes Parangvay vornehmlich gehöret. Ihr wuchert mit dem Pfunde, das euch der HErr geschencket hat, und euere Schatz-Kammern sind mit dem Seegen eurer daselbst blühenden Handlungen gefüllet. Der HErr, der da siehet, wie sehr euch das wenige Irdische und Zeitliche, welches er euch gegönnet hat, angelegen ist, wird euch einstens über viel setzen. Uber dieses habet ihr den Ketzern ihr Argument längstens beantwortet, womit sie behaupten wollen, daß man zu Fortpflantzung des Glaubens kein andres Schwerdt brauchen solle, als das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Ihr seyd so einfältig nicht, daß ihr solches glaubet. Die vortreffliche Gesellschafft, von welcher Eur. Hochwürden das Oberhaupt zu seyn die Ehre haben, ist viel zu scharffsinnig, als daß sie die Ursache nicht einsehen sollte, durch welche die Ketzer bewogen werden, diesen Satz zu behaupten. Unsere Kirche weiß wohl daß die Furcht der Ketzer vor der Gewalt eurer hochwürdig- und eyfrigen Gesellschafft, der sie zu widerstehen ohnmächtig sind, denselben zu diesem Einfalle Gelegenheit gegeben. Denn da ihnen nicht möglich war, eure heil. Gewalt mit Gewalt zu unterdrücken, so fiengen sie an einen Satz vor eine Wahrheit auszuschreyen, welcher euch bey der Welt, die da von den Geheimnissen unsrer Kirche nicht unterrichtet ist, vor Blut-gierige Leute ausgiebet. Diese Unverschämten nun, welche eurer Ehre so viel Schmach anthun, werden billig mit Feuer und Schwerdt verfolget. Ich habe dannenhero in den Nachrichten, so mir der Heer-Führer eurer Gesellschafft oder Widder eurer ehrwürdigen Heerde, (eure Liebe zu dergleichen Blümchen macht, daß ich mich dieser Poetischen Redens-Art bediene,) der H. Ignatius Lojola, mitgetheilet, mit gröstem Vergnügen gefunden, daß eure Militz, die ihr in euerm Königreiche Parangvay haltet, auf 60000. Mañ sich belaufe. Da wird sich kein Ketzer wider euch regen dürffen, und ihr werdet vermögend seyn auch ihre Schatten von euern Gräntzen abzuhalten. Ich werde gantz aus mir selber gesetzt, wenn ich dieser Sache bey mir selber nachsinne. Ich weiß nicht, ob die Liebe, so ich zu eurer hochwür-

digen Gesellschafft trage, mehr würcket, als die Begierde, das Wohlseyn der heil. Kirchen durch euern fernern Wachsthum auf dem höchsten Flor zu sehen, den man sich nur einbilden und vorstellen kan. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch dieses gewiß, daß ich nichts mit so heissem Eyfer wünsche, als daß doch euer heiliger Orden in Europa ein gleiches Glücke und diejenige Gewalt erhalten möge, welche er in diesem Orte besitzet. Und eben dieser Wunsch ist es, welcher mich vornemlich dahin gebracht, an Eur. Hochwürden zu schreiben, und Ihnen in allem Vertrauen einige unmaßgebliche Gedancken zu eröffnen, welche nichts anders zum Zwecke haben, als das Wachsthum und die Ausbreitung eines so heiligen Ordens. Auch nur eine Einbildung hiervon muß Eur. Hochwürden bey diesen weit-aussehenden Zeiten ein Trost seyn, und die Vorstellung, ein Herr solcher Leute zu seyn, die als souveraine Könige herrschen, und in der That Königreiche besitzen, muß ohnstreitig ein andächtiges Gemüthe mehr kützeln, als die Süssigkeit, welche ein Heer-Meister über zwantzig tausend Commenden der Tempel-Herren empfindet, dergleichen ich empfinde, und davon ich an diesen unterirdischen Orten durch die bloßen Vorstellungen meiner Erinnerungs-Krafft eine gantz aufferordentliche Erquickung geniesse. Wäre es denn nicht möglich, etwan einen grossen Herrn in Europa zu einem Testamente zu bereden, in welchem Eurer um die Christliche Kirche und um die gemeine Ruhe so wohl verdienten Gesellschafft ein ziemlich Stück Landes zu Theil würde, das von keinem andern Ober-Haupte dependire, als von Euch. Man muß sich der Vortheile bedienen, deren ihr euch sonst bey reichen Wittwen und andern ohne Familie sterbenden Personen von nicht so hohem Stande bedienet. Man muß ihnen das Feg-Feuer so entsetzlich (welches in Wahrheit so heiß nicht ist, als einige Layen unserer Kirche glauben) abbilden als nur möglich, und unter der Hand zu verstehen geben, daß, auffer einem solchem Vermächtniß, nichts die Erlösung aus demselben befördern könne. Eure Klugheit, welche ein beständiger Seegen begleitet, wird darzu Rath zu schaffen wissen. Habet ihr nun nur so viel erhalten; so habt ihr was ihr wollet. Eure Einsicht, welche biß auf das Innerste und Verborgenste in allen Sachen dringet, wird hierauf leicht Mittel zu finden wissen, solches euer heiliges Land zu vergrössern. Ich stelle

mir

mir im Geiste die Glückseligkeit eurer Unterthanen vor. Ich beneide die Paragvayer, die itzo das Glücke haben, und euch mit einem Respecte, welchen man gebiethenden Königen schuldig ist, den Ermel küssen dürffen, als welches eine der höchsten Gnaden-Bezeugungen ist, die ihr euern Unterthanen wiederfahren lasset. Ich beklage das unglückselige Europa, welches eure unvergleichliche Vorzüge vor allen andern Orden der Römischen Kirche nicht erkennet, und euch die Ehrerbietung nicht bezeuget, welche zu unterlassen eure getreuen und glückseeligen Inwohner des Königreiches Paragvay eine unvergebliche Tod-Sünde nennen würden. Ich bedaure alle eure wahrhaffte Verehrer, welche von den blinden Ketzern und andern euern Neidern offt gezwungen werden andere Messures zu nehmen, als die euern Willen und Absichten gemäß seynd. O wenn doch Europa so glücklich seyn solte, meine Wünsche erfüllet zu sehen! Die Artigkeit eurer Ordens-Brüder giebt mir eine neue Ursache zu hoffen an die Hand, daß solches dermaleinst geschehen werde. Ihr habet dadurch Gelegenheit, euer Glück bey denen Personen vom andern Geschlechte zu machen; welches zu Beförderung eurer Absichten ein sehr großes beyzutragen vermögend ist. Ihr unterscheidet euch vor vielen andern heiligen Orden. Eure Kleidung ist reinlich, ehrwürdig und sauber; und ihr bringet euch dadurch viel Vorzüge vor andern schmutzigen Orden zu wege. Ihr wisset wohl zu leben. Eure Politique findet Mittel, die Hertzen dererjenigen zu gewinnen, welche sonsten unerbittlich und hart sind. Ihr habt Gelegenheit vermittelst eures Beicht-Vater-Amtes, welches ihr nach und nach an vielen Orten an euch ziehet, und noch bißher gezogen habet, euch die Hertzen eurer Beicht-Töchter eigen zu machen; welche denn hernach euer Interesse zu befördern nicht allein Willen genung haben, sondern auch überflüßiges Vermögen, solches zu thun, besitzen. Eure Vertraulichkeit, die ihr mit ihnen zu unterhalten pfleget, muß um desto gewisser seyn, je allgemeiner die Sage davon bey uns an diesen unterirdischen Oertern ist. Es ist aber nichts lächerlicher, als wenn euch die Ketzer deßwegen zu beschuldigen die Boßheit haben, als handelt ihr durch solchen Umgang wider das Gelübde eurer bey euerm Eintritt in den hohen Orden der Gesellschafft JEsu versprochnen Keuschheit. Diese Unwissenden, welchen der Un-

terscheid keinesweges bekannt ist, den man zwischen dem **eheloſen Leben**, und zwischen der **Keuſchheit** machet, sind dieſes Vorwurffes wegen keiner Antwort, wie vielweniger aber einer Widerlegung würdig. Wir wuſten uns dieſer Diſtinction schon zu unſern Zeiten vortrefflich zu gebrauchen, und es ist eine recht thumme und abgeſchmackte Boßheit, daß man dieſelbe bey euern Orden abgeſchaffet haben, und ſie nicht in vorigen löblichen Brauch gelten laſſen will. Das ist ja wol kein Schluß, den ein vernünfftiger Menſch gelten laſſen kan, der die Scholaſticos oder Schul-Lehrer eurer ſpitzfindigen GOttes-Gelahrheit ſo durchſtudiret hat, als wie die Mit-Glieder, davon Eur. Hochwürden das Ober-Haupt ſind, zu thun pflegen: **Wer ein eheloſes Leben zu führen gelobet; der gelobet auch eine beſtändige und unbefleckte Keuſchheit.** Ich meines Ortes bin begierig den Beweiß dieſes Argumentes zu wiſſen; und ich bin nicht zu kühn, wenn ich mich vermeſſe: die Verwegenheit der Ketzer, die ſich dieſes Beweißthums unterfangen, ſolle durch eine ſubtile und dabey unwiderlegliche Antwort über den Hauffen geworffen werden, wofern mir nur erlaubet wäre, einige Seelen verſchiedner Väter euerer Geſellſchafft zu Hülffe zu nehmen, mit welchen ich in dieſen unterirdiſchen Oertern bekannt worden bin, und aus deren Umgange ich eine beſtändige Zuneigung zu dergleichen den Eheſtand betreffenden Sachen verſpühret. Uber dieſes iſt die Welt in ihren Urtheilen allzu unbillig; geſetzt auch, daß euch eine Kleinigkeit übereilete. Sie weiß ja wohl, daß ihr ebenfalls Fleiſch und Blut habet wie andre Menſchen, von welchem ihr auf die Art geplaget werdet, als wie andern geſchichet. Gleichwol iſt man ſo ſtreng, und ſcheuet ſich nicht den geringſten Verdacht zu einer Wahrheit zu machen, die man ſogleich vor unumſtößlich gelten laſſen ſoll. Eure Widerſacher, welche in allen ihrem Schrifften ſo viel von der Chriſtlichen Liebe reden, als die nach ihren eignen Vorgeben alles zum Beſten ausleget, reden entweder von einem Dinge, das itzo gantz und gar nicht mehr in der Welt iſt; oder handeln in Beurtheilung eurer Verrichtungen in dieſem Stücke augenſcheinlich wider die Grund-Lehren ihrer Religion, mit welchen ſie ſich ſo breit zu machen pflegen. Man ſollte euch entweder einen kleinen Fehler zu gute halten, (wo anders

eine

eine so heilige Gesellschafft fehlen kan,) oder doch zum wenigsten nicht so liebloß mit euch umgehen. Doch sie geben durch ihre Critiquen, die sie über euer Leben zu machen pflegen, ihre Unwissenheit an den Tag. Wäre ihnen bekannt, was das Amt eines Beicht-Vaters oder Seel-Sorgers auf sich habe, sie würden ihre Klügeley wol sparen. Die Küsse, welche ihr euern Beicht-Töchtern mittheilet, sind Küsse der heiligen Liebe, welche ein geistlicher Vater seiner geistlichen Tochter, die er offt mit Schmertzen neu gebiehret, mitzutheilen, Fug Macht und Recht hat. Eur. Hochwürden Ruhm-werthe Söhne dürffen sich in diesem Stücke nur auf die Gewohnheit der ersten Kirchen beruffen, welche ohnedem bey den Ketzern in grossem Ansehen stehet, und vermittelst welcher der Kuß des Friedens ein nicht geringes Zeichen war, die Gemeinschafft mit den Heiligen zu erkennen zu geben. Ein Seelen-Hirt, der sich seines Schäffleins Wohlfahrt angelegen seyn lässet, hat allerdings Ursache eine Vertraulichkeit mit demselben zu stifften und aufzurichten. Diese Vertraulichkeit, welche dasselbige mit ihm unterhält, giebt dem besorgten Beicht-Vater destomehr Gelegenheit desselben Schwäche und Stärcke kennen zu lernen, und sich beyder um desto glücklicher zu Ausführung seiner heil. Absichten bedienen zu können. Alle Heimlichkeiten, welche er von der Beicht-Tochter erfähret, sie mögen sowol das Ehe-Bette (dessen Geheimnisse doch gehöriger und gebothener Zucht wegen gleichsam privilegiret sind) als auch sonst andre Dinge angehen, müssen sie, Krafft ihres Amtes, ihren löblichen Entzweck zu erhalten, klüglich zu gebrauchen wissen. Ein Ehe-Mann darff so viel von seiner Eh-Genoßin Umständen nicht wissen, als die Mit-Glieder der Gesellschafft, der Ew. Hochwürden vorstehen, die da sich die Hertzen solcher ihrer Beicht-Töchter eigen gemacht haben. Die Gedancken solcher schwachen Werckzeuge würden manchen Ehemann nicht selten zu der grösten Eyfersucht bewegen, wofern er solcher so kundig wäre, als der Herr Beicht-Vater ist. Und vielleicht würde solches dem Herrn Beicht-Vater selbst nicht allemal vortheilhafft seyn, wofern ein etwas hitziger Ehe-Genosse von der Meynung seiner Ehe-Genossin Nachricht haben sollte. Ich bin auch vollkommen überzeuget, daß ihr öffters einen besondern Abscheu vor dergl. Personen heget, von welchen euch solche

Dinge in dem Beicht-Stuhle gesaget werden, die euern mit der äusserstenErbarkeit und Zucht erfüllten Hertzen nicht anders als höchstzuwider und ärgerlich seyn können. Gleichwol aber dürfft ihr diesen euern gegen dergleichen Personen tragenden Abscheu in eurer äusserlichen Aufführung nicht im geringsten mercken lassen. Ihr würdet sonst diese Personen abschrecken, vertraulich mit euch umzugehen; ja hierdurch gar Gelegenheit geben, daß das heilige Sacrament der Beicht verstümmelt, mißbraucht, unvollkommen und unnütze würde. Diese schreckliche Folgerungen zu verhüten, thut ihr sehr wohl, daß ihr euch an die unreine Tadelsucht der mißgesinnten Ketzer nicht kehret, sondern glaubet, daß man unter eurem Glaubens-Genossen und bey der gantzen vernünfftigen Welt dasjenige von euch halte, was die Billigkeit erfodert, und was eure Verdienste werth sind. Doch so sehr ich mich vergnüge, daß ihr eurem gethanen Gelübde in denjenigen Stücken, deren ich erwehnet, vollkommene Gnüge leistet; sehr haben mich die letztern Nachrichten aus dem Reiche der Lebendigen bestürtzet gemachet, welche uns deutlich zu verstehen gaben, daß die heilige Gesellschafft JEsu die Ehrerbietung gegen den Päbstl. Stuhl, welche sie noch über die sonst gewöhnlichen Gelübde zu geloben pfleget, itzo ziemlich enge einzuschräncken sich angewöhne. Ich sehe dieses leicht voraus, daß ihr solches alles mit guten Gewissen werdet thun können was ihr dem heiligem Stuhl zum Verdrusse thut. Ihr werdet euch vielleicht guten Theils auf eine Mental-Reservation oder eine gewisse Vorbehaltung beruffen können, die ihr damals im Gemüthe gehabt, da ihr solches Gelübde gethan, und vermittelst welcher ihr nunmehr eure Ausschweiffungen bestermassen rechtfertigen oder doch wenigstens entschuldigen könnet. Oder eure Welt-bekannte Spitzfindigkeit wird euch eine Distinction mitgetheilet haben, mit der ihr euch wider die Vorwürffe, so euch eure Widersacher bey dieser eurer Aufführung machen werden, so zu reden werdet verbollwercken können. Allein es ist nur zu bedauren, daß es nicht allein Ketzer, sondern auch so gar blinde und unverständige Leute in unsrer Kirche giebt, welche die Grund-Regeln eurer Welt-Weißheit, und sonderlich eurer Moral- oder Sitten-Lehre, ja gar eurer GOttes-Gelahrheit verkehrt, verwerfflich und (welches mit Erstau-

staunen zu hören) gar verdammlich nennen, auch sich grosse Mühe geben solches zu beweisen, ja mit solchen scheinbaren Argumenten so gar die grösten Gönner und Beschützer eurer Gesellschafft wider euch aufbringen, und sie euch aussetzig machen. Ihr werdet euch hiebey sonder Zweiffel der Aufführung eines Beschützers eurer Gesellschafft, welcher unstreitig einer eurer grösten Gönner gewesen, erinnern. Ich verstehe hierunter den König in Franckreich Ludewig den Vierzehnden. Ihro Majestät Seele liessen sich kurtz nach Dero Ankunfft in diesen unterirdischen Oertern mit mir in eine Unterredung ein; und waren begierig von mir zu wissen: aus was für Ursachen der König Philippus der Vierdte, einer seiner Vorfahren, so scharff und strenge mit unserm Orden umzugehen bewogen worden? Kaum da ich solches erzehlet, und in solcher Erzehlung meinen gantzen Orden bestermassen entschuldiget und vorgestellet hatte: daß wir in dem Punct der übeln Nachreden und Verläumbdungen einerley Fataliräten mit denen Ordens-Brüdern der Gesellschafft JEsu hätten, von denen die einmüthige Versicherung ihrer Freunde mich glaubend macht, daß ihr Ansehen, Ausbreitung, Wachsthum und Verdienst ihm die Verfolgung der gantzen Welt zugezogen habe; so fielen mir Ihr. Allerchristlichsten Majestät Seele in die Rede: O, sagten sie, ist eure Unschuld von keinem bessern Calibre gewesen, als die vorgegebne Unschuld der Jesuiten; so hat mein Vorfahre keinesweges zu streng mit euch gehandelt. Seht die Boßheit und Undanckbarkeit dieser Vögel! (Eur. Hochwürden deuten nicht ungütig, wenn ich die Ausdrückungen wiederhohle, so wie sie aus dem Munde des Königl. Schattens geflossen.) Ich habe sie, fuhr er fort, beständig beschützet, ihre Patres der geheimesten Admission gewürdiget, und ihr Ansehen wider den Neid andrer Ordens-Leute meines Königreiches unterhalten und unterstützet. Gleichwol unterstunden sie sich mir zu meinem grösten Vorurtheil einen neuen und Verfluchens-würdigen Satz zu vertheidigen, welcher mich in den äussersten Schaden stürtzen können, da die Umstände solches zu befördern vermögend waren. Denn da meine Unterthanen wegen des fatalen Spanischen Successions-Krieges, den ich nach einer in Deutschland verlohrnen Schlacht verschiedne Jahre sehr unglücklich führte, überaus schwierig über meine Regierung

gierung waren, und ich allerdings besorgen muste, die starcken Geld-Erpressungen und Werbungen würden endlich einen allgemeinen Aufstand meiner Unterthanen nach sich ziehen; scheueten sich diese heilig angesehen seyn wollende Bösewichter nicht, ihren Schülern vorzusagen, auch in öffentlichen Disputationen vertheidigen zu lassen: es sey dem Volcke erlaubet, einen Regenten, der sich das Heil desselben nicht angelegen seyn liesse, durch Gifft bey Seite zu schaffen, oder auf andere Weise um sein Leben zu bringen, oder sich sonst von ihm loß zu machen, wie man solches nur könte. Dieser gottlose Satz würde vielleicht zu meinem grösten Schaden die gefährlichsten Würckungen von der Welt gehabt haben, wofern ich dieses schädliche Gifft nicht krafftloß gemacht, ehe es zu würcken anfangen können.

Ich bin nicht gesonnen über diesen sonderbaren Satz mit Eur. Hochwürden oder einigen von Dero Ordens-Brüdern mich in einige Untersuchung und Streitigkeit einzulassen. Im Gegentheil aber nehme ich mir die Freyheit durch dieses angeführte Exempel einen Beweißthum desjenigen abzustatten, was ich oben von dem Verdacht gesaget, in welcher eure Moral stehet, und wie eure Feinde hierdurch gar leicht Gelegenheit finden, euch um eure Gönner zu bringen; und daß dieselben itzo aufs neue Gelegenheit bekommen werden, euch der Welt anzuschwärtzen da der Respect, welchen ihr dem Päbstl. Stuhl anitzo erweiset, nicht eben der allersorgfältigste und accurateste seyn soll; ob ihr gleich solches alles, vermittelst eurer nicht allzuengen Moral, mit unverletztem Gewissen thun könnet.

Gleichwol scheinet es bey diesen Zeiten höchstnöthig vor euch zu seyn, auf guter Hut zu stehen, und bey der unzähligen Menge von Feinden euch solche nicht noch mehr zu vermehren. Es ist freylich ein sehr grosses Unglücke vor eure hochwürdige Gesellschafft, daß eben der H. Geist durch die Wahl der Herren Cardinäle nach Absterben Ihr. Heil. Innocentii XIII. auf einen so mürrischen Geistlichen gefallen, und ihn der Heil. Kirche zum Pabst und sichtbaren Haupte gegeben hat: Zumal da derselbe noch dazu ein Genosse desjenigen Ordens ist, welchen ihr unstreitig in dem Register eurer Feinde obenan setzen müsset. Die tausendfachen Verdrüßlichkeiten, die ihr mit dem Dominicaner-Orden, wegen des heil. Mißions-Werckes in China, gehabt, ist statt

aller

aller Zeugnisse. Diese eurer hochwürdigen Gesellschafft auffsetzige Mönche regieren den Pabst nach allen Gefallen; dannenhero nichts anders erfolgen kan, als daß man euch bey aller Gelegenheit drücket, kräncket und euern Ruhm verkleinert. Man hat mich berichtet, als hättet ihr hierauf einige geistreiche Schrifften auf die Einfalt Benedicti XIII. ausgestreuet, welche von einer in dem heiligen Rom sehr bekannten verstümmelten Statue benennet werden, und bey dem gemeinen Mann Pasquille heissen. Ich bekenne gar gerne, daß ich dieses Gerüchte sehr ungerne gehöret, und anfänglich so gar vor eine Lästerung gehalten habe, welche von euern Feinden, euch desto abscheulicher zu machen, ausgestreuet worden sey. Doch als solche Zeitungen durch die folgenden vergewissert und bekräfftiget worden; so habe es zu glauben, aber auch die Ehrwürdigen Autores so gleich damit zu entschuldigen angefangen, daß die Ausübung der Rache etwas ungemein süsses sey, und daß man wegen solcher Begierde, seinen Verfolgern im Gegentheile auch schädlich zu seyn, zum wenigsten das thue, was könne, wenn uns das zu thun unerlaubet sey, was man zu thun wünsche. Es ist auch kein Wunder, daß man sogleich heraus zu bringen gewust, wer die Verfertiger solcher Schrifften gewesen. Wer ist doch in der Römischen Kirchen, der den Jesuiten an artigen, lebhafften und scharffsinnigen Gedancken gleich komt, als welche zum höchsten Ruhm ihrer Gesellschafft die stärckste Provision der besten und auserlesensten Einfällen von der Welt besitzen. Dieses ist Welt kündig, und dahero sind die Verfasser dieser auf den Pabst verfertigten Stachel-Schrifften ohnschwer zu errathen gewesen. Der Verweiß, welchen der Pabst hierauf Eurer Hochwürden dieser Sache wegen gegeben, wird Ihnen sonder Zweiffel im Anfange etwas lächerlich vorkommen seyn; so mortifiant auch die Ausdrückungen gewesen, deren er sich gegen Sie bedienet. Allein ich bin gantz gewiß versichert,

daß sie Eurer Hochwürden, nachdem Sie solche Vorrückungen Ihro höchst-verdrießlichen Päbstlichen Heiligkeit in nähere Erwegung gezogen, ziemlich starck zu Haupte gestiegen seyn werden. Was will das sagen? werden Sie gedacht haben: Wofern unser Orden solche Ausschweiffungen und unehrerbietige Bezeigungen gegen den Päbstl. Stuhl nicht einschräncket, so will der Pabst also mit ihm umgehen, daß ihm auf ewig weh seyn soll?

Die Ausdrückungen sind zu hart; und da man so gar, nachdem die Favoriten des Pabstes, welche Eur. Hochwürden und Ihrer heiligen Gesellschafft auffsetzig sind, solches ausgebreitet, an den Höfen und in den Ländern der Ketzer davon zu reden, und über euern Fall zu jubiliren angefangen; so ist es unmöglich, daß es euch Herren, die ihr nichts als Ehre liebet, nicht sehr bitter eingehen sollte, sich so beschimpffet zu sehen, um einer Sache willen, der ihr täglich ebenfalls unterworffen seyd. Denn wie man mir erzehlet, so ist euch eben dasjenige von den Freunden des Pabstes kurtz hernach an der Statue des Paßquins begegnet, was ihr vorher an derselben dem Pabste widerfahren lassen. Denn da der Cardinal Belluga, welcher dem Pabst an Eigensinnigkeit vollkommen gleich kommt, wo nicht übertrifft, über hundert Theses aus euern Schrifften ziehen lassen, welche den Lehren der heil. Kirchen zuwider seyn sollen; und der Pabst sehr darüber entrüstet worden, ja nichts mehr gewünschet, als diese falsche und abscheuliche Lehren (ich bediene mich der Ausdrückungen eurer Widersacher) ausrotten zu können: so hat man den folgenden Tag einen Zettel an der berüchtigten Paßquins-Statue gefunden, dessen Aufschrifft so wenig Scharffsinnigkeit und Artigkeit in sich fasset, daß ich glauben würde, es habe sie ein Teutscher Ungeschickter verfertiget, wofern ich nicht im Gegentheile versichert wäre, daß sie aus einer andern Feder

geflossen. Er giebt dem Pabst den Rath: Er soll eure gantze Gesellschafft (o entsetzlicher Anschlag!) ausrotten, so würden auch hinfort keine (vermeinte) gottlose Lehren zu finden und hernach auszurotten seyn. Tolle causam, tolletur effectus; lautet das ungehobelte Latein. Da nun das Concilium Lateranense, das in weniger Zeit seinen Anfang nehmen wird, in der That nichts anders zur Absicht hat, als die Verkleinerung eurer bißher in der Römischen Kirchen gehabten Hochachtung zu schwächen, und die Tyranney und unrechtmäßige Gewalt, welche die Dominicaner-Münche gegen Euch ausüben, von Tage zu Tage zunimmt; so habet Ihr allerdings, meiner wenigen Einsicht nach, eure Spitzfindigkeit auf das Höchste zu treiben, wofern Ihr diesesmal ohne Schaden und Verkleinerung davon kommen wollet. Ich nehme mir die Freyheit Euch dessen zu erinnern; weil mir allzuwohl bekannt, was euch vor Ungewitter mehr dräuen. Dieses ist was ungewöhnliches, daß Ihr so gar von allen Höfen verlassen werdet, deren Beystand euer Ansehen biß auf das Höchste getrieben und treiben helffen. Die Ubereilung einiger eurer Ordens-Brüder, welche mit allzugrossem Eyfer mit unter den Ketzern die Ausbreitung und den Wachsthum eurer Kirche gesuchet, scheinet Euch gantz stinckend gemacht zu haben; und ich verzweiffle zwar an euerer Verschlagenheit und Klugheit nicht; gleichwol scheinet es, als sey es mit Euch auf das Ausserste gekommen. Solten auch wol die meinem Orden begegneten Unfälle ein Vorbild auf euern Orden gewesen seyn? Ich will solches Eur. Hochwürden zu eigner Uberlegung überlassen: ob man an ihrem heiligen Orden das Trauer-Spiel, so man mit meinem Orden den Tempel-Herren gespielet, wiederhohlen könne. Solte solches geschehen, wie ich doch nicht hoffen und wünschen will; so werde ich, als das letztere Ober-Haupt der Tempel-Herren, die Ehre haben, mit Eur. Hochwürden, als dem letzterm Ober-Haupte

eines vortrefflichen Ordens, welcher dem meinigen in seinen Absichten so gleich gewesen, an diesen unterirdischen Oertern eine Freundschafft aufzurichten und zu unterhalten, die unveränderlich und gantz ausserordentlich seyn wird. Ich bin biß auf diese Zusammenkunfft

Eur. Hochwürden

aufrichtigster Freund und Diener

**Jacob von Mulay,**

letzter Heer-Meister der Tempel-Herren.

Pol. 8. II. 1363

Biblioteka Uniwersytecka Stare Miasto w Toruniu